



Schweiz testet neue Kampffjets für 30 Millionen Franken

Viel Lärm um viel Geld



Der F-35 von Lockheed Martin gehört zu den zu testenden Jets.



Der Gripen von Saab – hier auf dem Militärflugplatz von Emmen LU – steht erneut in der engeren Auswahl.

Fotos: AP Photo, Keystone, Valérie Chételat/Der Bund



Andrea Willimann

Ab 8. April testet die Rüstungsbeschafferin Armasuisse die fünf Kampfflugzeug-Kandidaten je zwei Wochen lang – am Boden sowie an vier Flugtagen in der Luft.

Der Aufwand dafür ist enorm: Alle Hersteller schicken ein Heer von Mitarbeitern nach Payerne VD. **Denn Betrieb und Wartung sind während der Testtage viel anspruchsvoller als normal.** Zudem sind Begleitflugzeuge im Einsatz. Die Jets sind mit Test- und Messgeräten versehen, für die Auswertung braucht es Spezialisten. Weiter ist Personal für Logistik und Papierarbeit nötig. Und alles muss versichert sein.

Das hat seinen Preis. Zwei Anbieter nennen hinter vorgehaltener Hand Vollkosten: bis zu vier Millionen Franken pro Hersteller!

Eine hohe Summe, die Experten irritiert. **Denn auch der Bund budgetiert für die Tests zehn Millionen Franken:** für Infrastruktur, Fachspezialisten, Lärmmessungen und den gesamten Treibstoff.

30 Millionen Franken für die Jet-Tests? Die Kritik kommt im Fluge!

«Eine riesige Materialschlacht», findet Peter Schneider (73), Armee-Experte und Chefredaktor der Schweizer Militärzeitschrift «ASMZ». **Die Tests könnten ebenso gut im Ausland durchgeführt werden.** «Lärm machen die Jets überall. Aber im Herstellerland wären

ausgiebigere Tests und Fachgespräche möglich, und für die Wartung ist alles vor Ort.» Kommt hinzu: Schweizer Piloten können die Jets nicht selber fliegen. Die F-35 von Lockheed Martin und der Gripen von Saab sind Einsitzer. Im F/A-18 Super Hornet von Boeing, dem Eurofighter von Airbus und der Rafale von Dassault **dürfen Schweizer zwar an Bord, aber nie ans Steuer.** Armasuisse-Sprecher Kaj-Gunnar Sievert (53) hält dagegen: Erprobungsflüge und Lärmmessungen dienen dem Abgleich der Fähigkeiten der Jets mit den Anforderungen «im schweizerischen Umfeld».

Unnötige Breite der Evaluation lautet der zweite Kritikpunkt. **«Für die letzte Evaluation neuer Kampffjets brauchten die Experten zwei Jahre.** Zu lange Prozesse können Projekte aber gesamthaft gefährden», sagt SVP-Aviatik-Experte Thomas Hurter (SH, 55). Flugzeuge, die bei anderen Luftwaffen schon erfolgreich in Betrieb seien, **müssten nur noch bezüglich Einsatzgebiet und Flugplätzen überprüft werden.** Armasuisse

verteidigt den Aufwand. Neben den Tests in Payerne seien auch die «Auswertung eines umfangreichen Fragenkataloges und Überprüfungen in Simulatoren» nötig.

«Die Erprobungen sind eine teure Flugshow zur Stimmungsmache im Volk», nervt sich SP-Sicherheitspolitikerin Priska Seiler Graf (ZH, 50). Zweifellos wird allein der F-35-A Lightning II, dessen Test-Teilnahme Lockheed-Martin-Sprecherin Laurie Tortorello erstmals offiziell bestätigt, Fans in Scharen anziehen. **Und wenn diese die Anbieter mit Fragen löchern, könnten Lecks entstehen,** befürchtet Peter Schneider. SVP-Hurter hingegen sagt: «Wir können dem Volk nicht die Diskussion verbieten.» Und den Typenentscheid fälle der Bundesrat.

Verteidigungsministerin Viola Amherd (56, CVP) hält an der monatelangen Evaluation fest, wie sie am Samstag auf Radio SRF betonte. Sie konzentriert sich auf den politischen Teil des Geschäfts. Damit die Kosten nicht für die Katz sind.



Die Rafale von Dassault – hier in Sitten – wird ebenfalls in Payerne unter die Lupe genommen.